

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Verlagspreis: Monatsabonnement M. 1.75 einschließlich
Zugerkosten. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Lössle, Bad Homburg v. d. H.

Samstag-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltenen 43 mm breite Kompositionen
zelle kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Retraum
62 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 161.

Mittwoch, den 13. Juli 1927.

2. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Das Reichskabinett beschäftigt sich außer mit den Hilfsmaßnahmen für die durch das Unwetter in Sachsen Geschädigten mit dem Liquidationskreditgesetz. Dem „Lokalanzeiger“ zufolge ist noch nicht zu übersehen, wann das Gesetz an den Reichsrat überwiesen werden kann. Dagegen rechnet man in politischen Kreisen mit Bestimmtheit darauf, daß das Reichschulgesetz verabschiedet werden kann.

— Der Reichsfürst hat dem Prinzen Max von Baden zur Vollendung des 60. Lebensjahres telegraphisch die aufrichtigsten Glückwünsche der Reichsregierung ausgesprochen.

— In Berlin ist ein wilder Streik der Filmarbeiter ausgebrochen. Es wurden 1200 Arbeiter entlassen.

— Der ehemalige ungarische Gesandte in Berlin, Gustav v. Emich, ist in einem Wiener Sanatorium gestorben.

— Der Gesundheitszustand des Königs von Rumänien ist entgegen im Auslande verbreiteten Meldungen unverändert. Die Ärzte haben aus diesem Grunde auch kein Bulletin mehr ausgeben.

Das Recht auf Räumung.

In Paris beginnt man allmählich auch einzusehen, daß es mit der Besetzung deutschen Bodens nicht so weiter gehen kann. So stellt im Gegensatz zu dem nationalistischen „Journal des Débats“ und dem halbamtlichen „Temps“ die Poincaré feindliche Zeitung „La Volonté“ fest, daß Deutschland jetzt das moralische Recht habe, den Abmarsch der fremden Truppen aus dem Rheinland zu fordern. Diese Auffassung sei wieder eine rein französische noch eine rein europäische, sondern auch eine amerikanische Auffassung. Sie sei vor 14 Tagen in der „New York Times“ vorgetragen worden. Man müsse bedenken, welchen Rückwirkungen sich Frankreich im Ansehen seiner besten Freunde aussetzen würde, wenn es eine Handlung begehen wollte, die man als politische Unmoral bezeichnen müßte. Jetzt handle es sich mehr um eine juristische als um eine politische Frage. In juristischer Beziehung sei der Vertrag von 1919 nicht genügend klar, um eine unanfechtbare Auflegung zu ermöglichen. Man könne die verschiedensten Deutungen aufstellen, nur die eine könne nicht verworfen werden, daß die Besetzung über 1935 hinaus verlängert werden dürfe.

Ganz anderer Meinung ist jedoch die Vereinigung, die dieser Tage unter der Leitung des Generals Girschauer in Nancy gegründet wurde, „die Völkervereinigung für den Schutz der französischen Nordostgrenze“. Diese neue Vereinigung, der eine Reihe von Senatoren und Abgeordneten der Rechten angehört, sagt, daß die Besetzung des Rheinlandes den Zweck verfolge, die französische Grenze so lange zu decken, bis die Verteidigung Frankreichs ausgebaut sei. Nun aber sei die französische Grenze durchaus noch nicht genügend gedeckt. Man habe die Kölner Zone geräumt und Maßnahmen ergriffen, die befürchten ließen, daß man auch anderswo sich zurückziehen wolle, ohne daß die Verteidigungsanlagen in genügender Weise verstärkt worden seien. Das Rheinland dürfe erst geräumt werden, wenn diese Befestigungsanlagen vollständig ausgebaut seien.

In der englischen Presse regt es sich aber auch. Die „Westminster Gazette“ sagt in einem Artikel zur Räumungsfrage, daß Deutschland seine Entschlossenheit bewiesen habe, die Forderungen der Verbündeten zu erfüllen. Was für Vorwände man auch immer auf französischer Seite erfinden würde, die Räumung trotzdem zu verzögern, sie würden seiner kritischen Prüfung standhalten können. Die Folgen einer Verzögerung würden aber zweifelhaft sein, daß die Verbündeten sich hüten sollten, sie heraufzubefehligen. Die kritischen Jahre des Dawidschen Planes ständen vor der Tür, und die einfachste Möglichkeit müßte den Verbündeten gebieten, Deutschland keine weiteren unnötigen Lasten aufzuerlegen. Das liberale Blatt vertraut daher darauf, daß die Räumungsfrage in absehbarer Zeit nichts als eine unangenehme Erinnerung sein werde.

Das amtliche England verhält sich noch etwas schleierhaft. Im Namen Chamberlains erklärte nämlich im Unterhaus während der Debatte über die auswärtige Politik Lord Curzon: Was die Räumung des Rheinlandes betrifft, so hat mich der Staatssekretär gebeten, zu sagen, er bedaure, daß er bezüglich dieses besonderen Punktes nicht ausdrücklich geantwortet habe. Er teilte mir mit, daß die Frage der Räumung des Rheinlandes in Genuß bei der letzten Sitzung des Völkerbundesrates nicht aufgeworfen wurde und die britische Regierung glaubt nicht, daß es einem nützlichen Zweck dienen würde, wenn diese Frage jetzt erörtert werden würde. Tatsächlich ist seit Dezember 1926 eine beträchtliche Herabsetzung der Truppen im Rheinland vorgenommen worden. Die britische Regierung ist der Meinung, daß diese Verminderung tatsächlich nicht so weit durchgeführt worden ist, wie in der Entschließung der Völkerversammlung ins Auge gefaßt wurde. Die Regierung wird fortfahren, ihr Bestes zu tun und dafür zu sorgen, daß die baldige Erfüllung der Erwartungen, die durch die Entschließung der Völkerversammlung erweckt worden sind, zustande gebracht wird.

Keine Kohlenpreiserhöhung.

„Unvereinbar mit dem Gemeinwohl.“

In der letzten Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurden nach längerer Erörterung die Preiserhöhungsanträge des Rheinisch-Westfälischen, des Saarländer, des niedersächsischen Steinkohlen-Syndikats und des Kohlen-Syndikats für das rheinisch-bayerische Bayern von dem Großen Ausschuss des Reichskohlenrates abgelehnt. Der Bevollmächtigte des Reichswirtschaftsministeriums gab zur Frage der Kohlenpreiserhöhungsanträge die grundsätzliche Einstellung des Reichswirtschaftsministeriums bekannt:

Die Entwicklung des Innenmarktes und Exportes wird durch weitere Erhöhungen des Preisniveaus beeinträchtigt. Im Rahmen gemeinwirtschaftlicher Regelung muß hierauf Rücksicht genommen werden. Die Anträge auf Preiserhöhung werden zum Teil mit Abschlag und Erbsparung begründet. Solche Begründung sei privat- und volkswirtschaftlich verfehlt. Vom Standpunkt der Preisberechnung nach der Selbstkostenrechnung sei zwar eine Steigerung der Selbstkosten festzustellen, die Berechnungen erfassen aber nicht den gesamten Umfang der wirtschaftlichen Betätigung der Werke und die Periode der Beobachtung sei zu kurz.

Aus diesen Gründen halte der Reichswirtschaftsminister Kohlenpreiserhöhungen bei der gegenwärtigen Lage unvereinbar mit dem Gemeinwohl.

Deutschlands Beschwerde in Brüssel.

Der mißverständene Kriegsminister.

Ueber den Stand der deutschen Beschwerde wegen der Erklärungen des belgischen Kriegsministers de Broqueville über die deutsche Reichswehr erfahren wir von zuständiger Seite folgendes:

Die belgische Regierung hat dem deutschen Gesandten in Brüssel wissen lassen, daß die in Frage stehenden Erklärungen in der Presse nicht richtig wiedergegeben sind. Der authentische Wortlaut der Erklärungen ist bedauerlicherweise in Brüssel noch nicht veröffentlicht worden, so daß eine endgültige Stellungnahme dazu im Augenblick noch nicht möglich ist. Schon jetzt steht aber fest, daß die Äußerungen des belgischen Kriegsministers, wie sie zunächst veröffentlicht wurden, den Tatsachen widersprechen, daß insbesondere die Behauptung einer vertragswidrigen vorzeitigen Entlassung von Reichswehrangehörigen unwahr ist.

Die von einem Teil der ausländischen Presse an die ersten Meldungen geknüpften Kommentare sind hiernach ohne weiteres hinfällig. Die deutsche Beschwerde wird auf diplomatischem Wege weiterverfolgt.

Chamberlains Politik.

Die kritische Atmosphäre.

Im englischen Unterhaus hat Außenminister Chamberlain eine längere Erklärung über die englische Außenpolitik abgegeben.

Er hob hervor, daß die Politik Großbritanniens sei, sich mit den ehemaligen Feinden auszuöhnen, jeden Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten unter den Nationen zu beseitigen und Konflikte auf friedlichem Wege beizulegen. Das, erklärte Chamberlain, ist nicht die alleinige Politik Großbritanniens, sondern auch diejenige von Frankreich und Deutschland, und, wie ich hoffe und glaube, diejenige aller beteiligten Regierungen. Völkerverbund und Völkerbundsrat sind stärker geworden als vor drei Jahren. Die allgemeine Atmosphäre ist gegenwärtig kritischer als damals, und die Besprechungen der Staatsmänner untereinander werden jetzt vom Geiste freundschaftlicher Zusammenarbeit geleitet.

Mit Bezug auf die Erklärung Briands über die von der französischen Regierung angestrebten Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten zur Regelung des Krieges zwischen den beiden Ländern sagte Chamberlain: „Ich glaube, es ist wahrscheinlich, daß solche Verhandlungen stattfinden werden, und ich wünsche ihnen herzlich einen guten Verlauf. Was uns selbst betrifft, so hoffe ich, daß zwischen den Vereinigten Staaten und England der Krieg bereits in die Äht erklärt ist, und zwar in dem Herzen eines jeden Bürgers der beiden Staaten.“

Chamberlain schloß: „Es ist undenkbar, daß wir in einen Rüstungswettbewerbs mit den Vereinigten Staaten eintreten. Wir suchen nur den besonderen Schutz, den wir bei den geographischen Verhältnissen des britischen Reiches brauchen. Wir haben nur Vorräte für drei Wochen, und es würde eine Hungersnot entstehen, wenn unsere Weltverbindungen unterbrochen würden. Ich hoffe und glaube, daß die Coolidge-Konferenz zu einem wirklichen Fortschritt bei der Begrenzung des Wettbewerbs führt. Die ganze britische Außenpolitik gründet sich auf die Unterstützung des Völkerverbundes und auf die Berufung an den Völkerverbund als letzte Instanz. Das Ziel unserer Politik ist die Sicherung des Friedens für uns und die anderen.“

Frankreichs Heeresreform.

Die Beratungen im Senat.

Der französische Senat begann die Beratung des Gesetzes über die allgemeine Organisation des Heeres, das bereits vor mehreren Wochen von der Kammer angenommen wurde. In erster Linie sprachen der Vorsitzende des Heeresausschusses, Senator Lebun, sowie der Berichterstatter des Gesetzes, Senator General Girschauer, und empfahlen das Gesetz in dem von der Kammer festgelegten Wortlaut trotz gewisser Bedenken zur Annahme.

Kriegsminister Painlevé erklärte, es sei die Absicht der Regierung gewesen, zunächst die für die Sicherheit des Landes gebotenen militärischen Absichten im allgemeinen festzustellen und nach dieser Feststellung vom Lande eine möglichst kleine, aber wirksame Anstrengung zu verlangen. Wenn also in dem vorliegenden Entwurf Unvollkommenheiten in einzelnen Fragen festzustellen seien, so könnten sie bei der Beratung über die Gesetze betreffend die Cadres und die Rekrutierung verbessert werden. Die Regierung habe immer nur ein Bedenken gehabt, nämlich, daß die schlimmste Bedrohung für den Frieden Europas die Schwäche Frankreichs sein würde. Der Entwurf werde dazu verhelfen, ein starkes Frankreich zu schaffen.

Im Namen des Finanzausschusses des Senats sprach Senator Dumont über die finanziellen Rückwirkungen des Entwurfs und führte die bekannten Zahlen an, wonach die Einführung der einjährigen Dienstzeit ihrerseits Mehrausgaben in Höhe von 589 Millionen, andererseits aber infolge der Herabsetzung der Effektivbestände Einsparungen von 317 Millionen nach sich ziehen werde. Die Senatsausschüsse für Finanzen und Heereswesen machten jedoch Vorbehalte hinsichtlich der weiteren Einsparungen, die das Kriegsministerium aus der Herabsetzung der Kriegsbefehle in Nordafrika und aus der Herabsetzung der Zahl der berittenen Truppen zu erzielen hoffe.

Wieder ein Zwischenfall!

Festnahme eines französischen Alpenjägers.

Oberstein, 12. Juli. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr überfiel ein Angehöriger des hiesigen Alpenjäger-Bataillons eine Frau, die mit ihrem Söhnchen spazieren ging, und versuchte sie zu vergewaltigen. Die Frau und der kleine Junge wehrten sich verzweifelt und es gelang ihnen, den Unhold so lange hinzuhalten, bis auf das Geschrei hin ein Spaziergänger zur Hilfe kam. Den sofort von der deutschen Polizei Oberstein in Gemeinschaft mit der französischen Gendarmerie und dem Truppenkommandanten eingeleiteten Verfolgungen gelang es, den Täter in kurzer Zeit dingfest zu machen. Er ist unverzüglich in Untersuchungshaft genommen worden und steht seiner Bestrafung durch das französische Kriegsgericht entgegen.

Die kommenden Postgebühren.

Wieder eine neue Vorlage.

Wie amtlich aus Berlin gemeldet wird, hat das Reichspostministerium dem Beschluß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost entsprechend nunmehr nach Abschluß der Verhandlungen im Haushaltsausschuß des Reichstags eine neue Gebührenvorlage fertiggestellt und dem Verwaltungsrat zugehen lassen. In der Vorlage sind die Wünsche des Reichstags und des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrates nach Möglichkeit berücksichtigt worden. Die neue Vorlage baut sich auf den Beschlüssen des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrates auf. Im wesentlichen sollen folgende Erhöhungen vorgenommen werden:

Der Fernbrief: von 10 auf 15 Pfg.

Der Ortsbrief: von 5 auf 8 Pfg.

Dadurch wird die Grundlage für alle anderen Postgebühren gegeben. Warenproben, Drucksachen, Päckchen usw. werden im gleichen Verhältnis erhöht. Abrechnungen auf ganze Pfennige sind vorgesehen.

Desgleichen will die Reichspost gewisse Vereinfachungen durchführen. Hierbei ist z. B. an die Hausbriefkästen gedacht. In Häusern, in denen Hausbriefkästen eingerichtet sind, soll mit der Einlegung in die Kästen die Pflicht der Post erfüllt sein.

Bisher bestand ein verschiedener Preis für Voll- und Teil-drucksachen. Voll- und Teil-drucksachen sollen von jetzt ab vereinigt werden. Der frühere Preis betrug 3 Pfg. und 5 Pfg. Von nun an soll ein einheitlicher Preis von 5 Pfg. erhoben werden, mit der Ausnahme, daß Drucksachen in Form einfacher Karten 3 Pfg. kosten werden. Man erwartet dadurch für die Arbeiter der Post eine Erleichterung des Drucksachenverkehrs.

Die Vorlage ist darauf zurückzuführen, daß nach den Reichstagsbeschlüssen der Verwaltungsrat der Reichspost noch einmal die finanzielle Lage des Unternehmens prüfte und zu der Überzeugung kam, daß die Frage der Deckung des Gebührentrages nicht gelöst sei. Darauf drang der Verwaltungsrat auf die neue Vorlage.

Politische Tageschau.

→ Eine notwendige Nichtigstellung. Zu den Behauptungen des Berliner Berichterstatters des „Echo de Paris“ über den Bau von Observatorien an Stelle der zerstörten Unterstände an der deutschen Südgrenze erklärt das Reichswehrministerium: In der Gegend von Landsberg haben Pioniere der Reichswehr auf dem Grund der preussischen Forstverwaltung drei Holzburgen erbaut. Der Zweck des Baues für die Pioniere war Ausbildung im Schlag und in der Verarbeitung von Holz, der Zweck des Baues für die Forstverwaltung die Ueberwachung von Waldbränden. Die Burgen sind Eigentum der Forstverwaltung. Telefonverbindungen zu Reichswehrorganisationen bestehen nicht. Die Forstverwaltung hat eigene Leitungen zu ihrer schnelleren Nachrichtengebung angelegt. Eine Verhängung oder Uebernahme durch höhere Reichswehrorgane oder Vertreter des Reichswehrministeriums hat nie stattgefunden.

→ Die deutsch-türkischen Handelsbeziehungen. Einige Berliner Mäler melden, daß nach dem Inkrafttreten des deutsch-türkischen Handelsvertrages die Beglaubigung der Ursprungszeugnisse durch den türkischen Konsul nicht mehr nötig ist. Wie die Mäler erfahren, tritt der Handelsvertrag am 22. Juli in Kraft. Kurzzeit bleibt aber die Anordnung, daß die Ursprungszeugnisse beglaubigt werden müssen, noch in Kraft, bis etwa die türkische Regierung eine Änderung in dieser Beziehung trifft.

→ Japanische Verstärkungen für China. Die Agentur Judo Pacifique berichtet aus Tokio, daß die japanische Regierung infolge der Meinungsverschiedenheiten, die bei den in Schantung sich gegenüberstehenden Streitkräfte vorhanden sind, die Absendung einer weiteren Brigade Infanterie sowie einer Abteilung Artillerie von Dairen nach Tsingtau angeordnet hat. Das Kriegsschiff „Yabagi“ ist mit 3000 Mann Marinetruppen an Bord nach Tsingtau in See gegangen. Eine weitere Meldung der Agentur aus Tokio besagt, daß nach Schantung 800 Mann japanische Marineinfanterie geschickt wurden, um provisorisch die nach dem Innern entsandten Truppen zu ersetzen.

→ Ein Rauschfall in Hankau. Nach einer Mitteilung haben sich vor dem Amtsgebäude des russischen Konsuls in Hankau ereignete Szenen abgespielt. Eine Anzahl Russen hatten Befehl erhalten, das Gewächshaus des Konsuls zu räumen. Zwischen diesen Russen und der Umgebung Vorwände kam es zu Auseinandersetzungen. Die Russen versuchten, trotz des Widerstandes der Polizei, in das Gebäude einzudringen. Die Lage war schon äußerst gespannt geworden, als die Wache Vorwände über die Mauer der Russen feuerte. Sie machten Halt, blieben aber vor dem Haus versammelt und zitterten sich erst, als Wächter ihnen mit Pistolen drohten.

Das Wüten der Natur in Sachsen!

Verleumdung und Hilfe!

Aus offen Himmelströmungen, aus vielen außerordentlichen Ereignissen und aus denischen Ländern, aus Städten und aus Dörfern, laufen unaufhörlich in der sächsischen Hauptstadt Verleumdungen ein. Die ganze Welt versteht die unendliche Größe dieses Unfalls, das die Gewalt einer halben Stunde entseelter Natur erbarmungslos hervorgerufen hat zu einer Zeit, da Vergiechshübel mit den Vorbereitungen für ein Fest besetzt war. Auf der Vogelwiese sollte dieses Fest stattfinden, auf der Vogelwiese, die jetzt in ein Schlammloch verwandelt ist. Ein zerbrochenes Fahrrad liegt darin und eine Uhr, die auf 12¹² stehen geblieben ist. Aus den Fenstern schallen grüne Blumen; einzelne Dachspitzen, traurige Mauerreste stehen an, das hier einst ein blühender Ort war. Und genau so sieht es aus an all den Stätten, wo die Natur schaukelte. Es lag an Sarg sind die Opfer aufgebahrt, soweit sie noch unter den Trümmern begraben liegen. Todes Vieh überfällt!

Hilfe heißt jetzt die Lösung. Das Reichskabinett hat beschlossen, den Reichsminister des Innern zunächst einen Betrag von 2 Millionen Reichsmark für die Forderung der schweren Unwetterkatastrophen zur Verfügung zu stellen. Die sächsische Regierung hat einen

Anruf

für Einleitung einer Disposition. Sie teilt mit, daß bereits Mittel zur Verfügung gestellt worden seien, um der dringenden Not zu steuern. Die Größe des Unglücks mache aber noch eine große private Disposition erforderlich. An die gesamte Bevölkerung ergeht daher die dringende Bitte um freiwillige Gaben. Die sächsischen Banken, Sparkassen und Girokassen sowie alle Zeitungsredaktionen im Lande werden um die Einrichtung von Sammelstellen gebeten. Im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ist eine Zentrale hierfür geschaffen worden.

Die Verwüstungen im Gottscheetal.

Der Umfang des furchtbaren Unglücks im Erzgebirge läßt sich erst jetzt einigermaßen überschauen. Alle Eisenbahnstrecken und Fahrstrassen, 30 Kilometer lang von Pirna aus gerechnet, sind zerstört, daß zu ihrer Wiederherstellung einige Monate nötig sind, zumal auch alle Brücken vollständig zerstört worden sind. Die beiden städtischen Gottschea- und Vergiechshübel müßten ganz neu projektiert werden.

Ein oder acht Familien in Vergiechshübel sind vollständig zerstört. Nicht ein Mitglied ist gerettet. Hier liegt das Ries vom braven Mann, dem es schon gelungen war, sechs Frauen zu retten und der dann bei dem Versuch, die siebente zu retten, von den Fluten weggerissen wurde und ertrunken ist.

Stattung der ersten Opfer von Vergiechshübel.

In Vergiechshübel sind die ersten Opfer der furchtbaren Unwetterkatastrophe im Erzgebirge bestattet. In der Trauergemeinde sah man viele Leute, die nur mit Fetzen von Kleidern angekleidet waren, die sie gerettet hatten.

Unwetter überfällt.

Aus allen Teilen Deutschlands und Europas laufen Nachrichten von Völkerverheerungen und Unwettern ein. In Berlin haben stundenlang anhaltende Gewitter hauptsächlich in den südlichen, südwestlichen und westlichen Vororten erhebliche Wasserschäden angerichtet. Überall mühten die Dampf- und Motorpumpen der Feuerwehr in Tätigkeit treten, um das in Wohnungen und Lagerräume eingedrungenen Wasser herauszupumpen.

Über Paris ist ein ungewöhnlich schweres Gewitter niedergegangen, das in verschiedenen Stadtteilen beträchtlichen Schaden angerichtet hat. In zahlreichen Häusern wurden die Keller und Geschäftsräume unter Wasser gesetzt, so daß die Feuerwehr die Bewohner befreien mußte. Auch London und seine Umgebung sind von schweren Gewittern heimgesucht worden. Zahlreiche Häuser wurden vom Sturm abgedeckt. Aus allen Teilen der Stadt liegen Nachrichten von Ueberschwemmungen vor. Bisher werden zwei Tote gemeldet, die ertrunken sind. — In der Stadt Lufajano im russischen Gouvernement Nishnynowgorod wurden während einer Ueberschwemmung der Stadt durch den Teichlauf Tausende von Menschen, Hunderte von Wohngebäuden, einige Brücken und eine große Anzahl Vieh durch das Hochwasser weggeschwemmt.

Lofales.

Gedenktafel für den 14. Juli.

1602 * Der Staatsmann Jules Mazarin in Rom oder Paris (* 1601). — 1789 Beginn der französischen Revolution. — 1816 * Der Kulturhistoriker Graf Arthur Gobineau in Ville d'Avray (* 1882). — 1884 An der Kamerunmündung wird die deutsche Flagge gehißt. — 1887 * Der Industrielle Alfred Krupp in Essen (* 1812). — 1909 Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten Bülow; v. Bethmann Hollweg wird Nachfolger. — 1917 Staatssekretär Michaelis wird Reichskanzler. — 1918 Erschießung des Zaren Nikolaus II. (* 1868) in Jekaterinburg.

Sensation.

In unserem Zeitalter des Sports um jeden Preis jagt auch eine Sensation die andere. Kaum ist ein Rekord aufgestellt, ist schon ein anderer, wie der Teufel nach einer armen Seele, hinter ihm her. Die Höchstleistungswut scheint keine Grenzen zu kennen, sie scheint im Gegenteil durch die Sen-

im gelben Rock war ihm entgangen. Das Interesse des Unbekannten für Cosette hatte er erraten, bevor der Mann es noch deutlich zu erkennen gegeben hatte. Er hatte die Wäde beobachtet, die sich immer und immer auf das Kind richteten. Woher dieses Interesse? Wer war der Mann? Er sammelte also seine Gedanken von neuem. Er erwog alles noch einmal, aber in ganz kurzer Zeit. Er gehörte zu denen, die eine Lage mit einem Blick überschauen. Er erkannte, daß es Zeit sei, rasch und geraden Weges vorzugehen. Er machte es wie die großen Feld-



Cosette ging fort. Mit wem und wohin, wußte sie nicht.

herren in einem solchen entscheidenden Augenblick, den sie allein zu erkennen vermögen, — er demaskierte plötzlich seine Batterie.

„Herr,“ sagte er, „Sie müssen mir fünfzehnhundert Frank zahlen.“

Der Fremde nahm aus seiner Seitentasche ein altes schwarzes Lederportefeuille und aus diesem drei Banknoten, die er auf den Tisch legte. Dann drückte er seinen breiten Daumen auf die Papiere und sagte zu dem Wirt: „Holen Sie die Cosette.“

Im nächsten Augenblick trat Cosette in die Gaststube. Der Fremde nahm das Paket, das er mitgebracht hatte, und knüpfte es auf. Es enthielt ein volles Kleid, eine Schürze, einen Unterrock, ein Halstuch, ein paar

strampfen, der Zupauer immer wieder zu neuem Flamm angefaßt zu werden. Nur die ganz grobe, die festsitzende, die grelle Sensation ist daher von dem übrigen abgetrennt, was ursprünglich die feinere Sensation ausmachte, in der sich das Moment der angenehmen prickelnden Ueberraschung nicht der peitschende Nerventrieb, das Sensationelle, das gewöhnliche war, dessen Entsetzen man gerade deshalb wünschte, weil man es nicht zu hoffen wagte.

Sensationen, die mit der „Wucht einer Sensation“ nicht, sind eine neuzeitliche Erfindung. Sie sind der gepfeifte Köder, auf den sich die ausgehungerten Nervenkraftsträger stürzen, wenn ihnen das Leben, trotz seiner Vielfältigkeit, langweilig zu werden beginnt.

Und doch gibt es noch Sensationen, die mehr sind, in denen die unvermittelte Offenbarung des Wunders wirkt. Die Ergebnisse sind, mit der vollen Wärme des inneren Ausgeföhls, eine visionäre Schau. Ein Gepackte von Abnennung und Ueberirdischem. Um Zusammenhänge außerhalb der irdischen Gefüges, wie es das Leben im Alltag aneinanderreihen.

Die alltäglichen Sensationen, die ein Anlaß zur Ueberwindung der eintönigen Melodie des Stundenablaufs werden, werden meist als gesunde Zuloft mit Freuden zu erhascht; ein gestürzter Tropfengaul, ein Betrunkener im Rausch, ein entzogener Anarienvogel oder zwei verblüffte Hunde, Zeitvergeudung also in fast jedem Fall.

Während die wirkliche Sensation weder ein Stachel noch eine niedrige Instinkte noch ein krasstreibendes Spiel mit den Nerven, sondern ein Erlebnis mit aufrüttelndem Kraft sein soll, mit nachhallender Wirkung, ein Gewinn, der sich menschlich unterwerfen läßt, aus dem man irgendwie seine Lebens- oder Weltanschauung und -gestaltung umziehen kann.

Wettervorhersage für Donnerstag: Bei steigender Temperatur und mäßigen Winden durchweg heiter. Strichwetter.

Reise bargelblos! Wie die „Deutschen Verkehrsblätter“ mitteilen, bieten die Weltreisekreditbriefe des Mittel-europäischen Reisebüros, zum Beispiel die ersten Deutschland nach Kriegsende zusammengestellten Zirkulare Kreditbriefe, größte Vorteile, da sie die drei Forderungen, die man unbedingt an einen Kreditbrief stellen muß, erfüllen: sind sicher, billig und bequem. Sicher sind sie, weil auf den Kreditbrief allein kein Unberechtigter Geldabhebungen vornehmen kann, billig sind sie deshalb, weil sie in jeder Währung ausgestellt werden können und daher Währungsverluste ausschließen. Bequem ist der Kreditbrief, denn er ist an den wichtigsten Plätzen der Welt sowie an Bord der Uebersee-Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd, zahlbar. An den meisten Orten sind die Weltreisekreditbriefe außer bei Banken auch bei den Reisebüros zahlbar.

Winterbeihilfe für Kriegsbeteiligte. Auch in diesem Jahre werden für die Winterhilfe zugunsten von Kriegsbeteiligten und Kriegshinterbliebenen den Fürsorgestellen Verfügungsmittel aus Zukunftsrenten zur Verfügung stehen. Die Bedingungen für die Inanspruchnahme dieser Mittel sind die gleichen wie in früheren Jahren.

Die Reichsbahn sorgt für Bequemlichkeit. Nach einem Erlaß der Reichsbahngesellschaft ist alljährlich das Personal für eine glatte und einwandfreie Abwicklung des Personenverkehrs besonders anzuweisen und zu belehren. In den Richtlinien werden Vorschriften gegeben für die Unterbringung der Reisenden, Abfertigung auf Zwischen- und Uebergangsstationen, Rauchverbot u. v. a. m. So wird für die Unterbringung der Reisenden folgendes bestimmt: Mit der Dehnung der Wagen und Abteile ist der Sorge für die Reisenden nicht genügt. Es verhindert nicht, daß Reisende an den Zügen auf- und abhasten, ohne eine Unterkunft zu finden. Sogar der Zugführer und Schaffner ist es, sich um die Unterbringung der Reisenden zu kümmern. Sie sollen die Verlegung der Wagen sorgfältig beobachten, den Reisenden geeignete Plätze zuweisen, Familien und Gesellschaften, sowie angängig, vereint unterbringen und alleinreisenden Frauen möglichst Abteile zuweisen, in denen sich schon Frauen befinden.

Δ Bad Homburg. (Von einer verirrten Kugel getroffen.) Auf dem Wege von Dornholzhausen nach Ober-Hedden wurde in der Gegend der Schießstände ein 16jähriger Lehrling aus Ober-Hedden von einer verirrten Kugel getroffen und schwer verletzt. Woher der Schuß kam, konnte noch nicht festgestellt werden.

Strümpfe und Schuhe, einen vollständigen Anzug für ein Mädchen von sieben Jahren, aber alles in Schwarz.

„Mein Kind,“ sagte der Fremde, „nimm dies und gleiche dich geschwind an.“

Es wurde Tag, als die Einwohner von Montfermeil ihre Haustüren aufmachten, auf der Straße nach Paris zu einen armlich gekleideten alten Mann hingeblickten, welcher ein schwarzgekleidetes Mädchen führte, das eine große Puppe trug.

Niemand kannte den Mann, und da Cosette nicht mehr in Lumpen einherging, erkannten viele auch sie nicht.

Cosette ging fort. Mit wem und wohin, wußte sie nicht. Es genügte ihr, daß sie das Wirtshaus Thenardier hinter sich ließ. Niemand hatte Abschied von ihr genommen, wie sie von niemandem. Sie verließ das Haus hastend und gehakt.

Die Frau Thenardier hatte wie gewöhnlich ihren Mann handeln lassen. Sie erwartete Großes. Als der Fremde mit Cosette fort war, ließ er noch eine gute Viertelstunde vergehen, dann nahm er sie beiseite und zeigte ihr die fünfzehnhundert Frank.

„Weiter nichts?“ fragte sie.

Es war das erste Mal seit dem Anfange ihres Ehestandes, daß sie eine Handlung des Herrn zu tadeln wagte und es wirkte.

„Du hast recht,“ sagte der Mann; „ich bin sehr dumm gewesen. Gib mir meinen Hut.“

Er brach die drei Banknoten zusammen, steckte sie in die Tasche und ging eilig fort. Einige Nachbarn, die er befragte, brachten ihn endlich auf die Spur; man hatte den Unbekannten mit der Leiche nach Livry zu geben sehen. Er folgte dieser Andeutung und lief schnell nach.

Seltam war das Paket mitgebrachter Kleidungsstücke für die Kleine. Dahinter wußte etwas stecken. Geheimnisse läßt man nicht so leicht los, wenn man sie einmal hat. Die Geheimnisse der Reichen sind goldgefüllte Schwämme, die man anzupressen verstehen muß.

Vorübergehende sagten ihm, daß der Mann mit dem Kinde nach dem Walde, nach Gagny zu, gegangen sei. Er schritt eilig in dieser Richtung hin.

Sie hatten einen Vorprung vor ihm, aber ein Kind geht langsam und er, Thenardier, ging rasch. Dann wußte ihm auch die Gegend bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Kurhaus-Theater. Diesmal wird am Donnerstag ein Gastspiel der Frankfurter Kammer-Oper gegeben und zwar als erste Opernaufführung dieser Saison. Wie bereits in unserer Montagsnummer bekannt gegeben, gelangen unter Mitwirkung des Hamburger Kurhaus-Theaters „Die Verlobung bei der Valerine“ komische Oper v. J. Offenbach und das selten gehörte Allwiener Singpiel „Brüderlein fein“ von Leo Fall zur Aufführung. Zwischen den beiden Werken wird Irene Weil vom Frankfurter Opernhaus durch Ballett-Tänze von Joh. Strauß und Offenbach des Publikum ergötzen. — Wieder einmal ein vielversprechender Abend.

— Auf dem am Freitag abend stattfindenden Konzert wird diesmal „Jäger-Musik“ zum Vortrag gebracht. —

Der gemeinschaftliche Spaziergang für Kurgäste findet wieder wie üblich am Freitag nachmittag statt. Treffpunkt ist wieder auf der Kurhaus-Terrasse gegen 3.00 Uhr.

Steuermahnung. Die rückständigen Grundvermögens-, Hauszinssteuer und Kanalgebühren pro Juli 27 und die Hundesteuer pro 2. Quartal 1927. Juli-September 27 sind bis zum 18. ds. Monats zu zahlen, andernfalls die kostenpflichtige Vertreibung erfolgt.

Beisehung. Die Beisehung des Herrn Hauptmann Bieber hatte eine sehr große Zahl Leidtragender auf dem Gaißhofs zu Nieder-Eschbach versammelt, wie auch ein Berg von herrlichen Kränzen die innige Teilnahme bekundete, die man der allgemein beliebten Familie entgegenbringt. Unter Vorantritt der Feuerwehr und der Kriegerkameradschaft bewegte sich der gewaltige Leichenzug zum Friedhof, wo der Ortspfarrer eine ergreifende Rede hielt über den Spruch Salomos. Rühme dich nicht des morgigen Tages; du weißt nicht, was sich heute noch begeben mag. Der Mensch ist wie des Grases Blume, der Wind wehet darüber, und sie ist nicht mehr. Wie am Leben wir doch da vor Gottes Allmacht! Deshalb steht es uns über an, die Gehehnisse zu deuten und zu deuten, wir müssen alles aus Gottes Hand demütig annehmen. Dann rühmten der Herr Pfarrer, wie auch Herr Hauptlehrer Striem und der Hauptmann der Feuerwehr die Bemühungen des Verstorbenen um die Förderung des ganzen Dorfes, bis die Teilnahme am Kolonial- und später am Weltkrieg seine Tatkraft lähmte. Auch Herr Major von Rosenburg widmete ihm einen ehrenvollen Nachruf. Die Leichengerechte schloß mit dem schönen Spruch:

„Die Treue steht zuerst, zuletzt bei uns hier auf der Erde; wer überall sie eingeseht, dem muß die Krone werden.“

Stadtverordnetenversammlung.

Der Vorsitzende eröffnete 8.30 Uhr die Sitzung. Anwesend waren 20 Stadtverordnete.

In Anbetracht der großen Welterkalamität, die unsere Brüder im Erzgebirge betroffen hat, gedenken wir alle ihrer im herzlichsten Beileid.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Stadtv. Schlotter zur Geschäftsordnung, daß die Akten den Stadtverordneten zeitig genug gegeben werden, damit sie sich vergewissern können.

1. Vergabe des Motorsprengwagens. Für die Beschaffung wurde von der Stadtverordnetenversammlung der Betrag von RM. 18000.— bewilligt. Angebote haben eingereicht die Firma Krupp, A.-G. Essen, Villing-Branschweig, Daimler.

Die Kommission für den Einkauf hat sich für den Villing-Sprengwagen entschieden. Derselbe kostet 22500 RM. Der Wagen besitzt einen 4 cyl. Motor und 60 PS., eine Stundengeschwindigkeit von 25 km., Sprengt 24 mtr. breit. Außerdem sind zwei klappbare Wäschgummihieber daran vorhanden. Auch für die Feuerwehr wäre die Anschaffung eines Motorsprengwagens eine dankbare Unterstützung. Die Unterbringung soll im Rathaushof neben der Motorspritze geschehen. Für die Wartung soll ein Chauffeur angestellt werden. Der Sprengwagen kann schon ab 22. ds. Mts. laufen.

Die Baudeputation hat beschlossen, diesen Wagen anzuschaffen und hat sich der Magistrat diesem Beschluß angeschlossen.

Abg. Wald. Schmidt beantragt, da die Feuerwehrspritze von Daimler ist, auch den Sprengwagen von dort zu nehmen, es wären sonst 2 Systeme da.

Baurat Lipp erklärt, daß auch die Baudeputation alles durchgedacht habe.

Stadtv. Evers hatte in einer früheren Sitzung schon angeregt, das Spritzen- und Sprengwagen zusammengefaßt werden sollen und gleich da eine Wohnung für den Chauffeur gebaut werden könnte.

Baurat Lipp erklärt, daß besondere Vorschriften für diese Wohnung über einer Garage bestehen und die Sache leuer wird.

Stadtv. Joh. Denfeld beantragt, wenn der Sprengwagen nicht pünktlich geliefert wird, eine Konventionalklage festzusetzen.

Stadtv. Weißhaupt begrüßt, daß an dem zu kaufenden Sprengwagen auch die Wäschgummihieber sind. In der Luisenstraße herrscht jetzt ein unhaltbarer Schmutz dadurch würde diese sauber werden können.

Stadtv. Schlotter stellt Zusatzantrag, daß der Mehrbetrag von 4000.— Mk. von dem neugebildeten Reservefonds genommen wird.

Baurat Lipp gibt die Zahlungsbedingung bekannt. 1. jeht, 1/3 15. Oktober und 1/3 am 15. Januar.

Die Vorlage wird mit Zusatzantrag angenommen.

2. Antrag der Seebad G. m. b. H. auf Gewährung eines Darlehens.

Die Gesamtkosten des Seebadbades belaufen sich auf 260000 RM. und stellen sich zusammen aus:

Stammkapital	25 000
5 Proz. Darlehen	5 000
1. Hypothek	70 000
freier Zuschlag aus der Erwerbslosenfürsorge	15 000
Erwerbslosenfürsorge	37 000
bisherige Zeichnung a. d. 2. Hypothek (50000)	30 000
Zusammen	182 000
Es stehen noch offen:	
Zeichnung auf die 2. Hypothek:	20 000
Anleihe	13 000
Stundung bei der Rhein. Hoch- u. Tiefbauverf.	15 000
Zusammen	Rm. 230 000

Es fehlen mithin für noch zu erledigende Verpflichtungen	30 000
Zusammen	Rm. 260 000

Die Betriebseinnahmen sind zufriedenstellend. Der Magistrat hat beschlossen, die Anleihe von Mk. 30 000 auf 5 Jahre bei bankmäßiger Verzinsung zu gewähren.

Der Vorsitzende empfiehlt wärmstens den Antrag. Stadtv. Niesel bekräftigt, daß noch keine Endsumme für die Kosten abzusehen sind. Er glaubt, daß die Stadt doch das Bad übernehmen muß, sobald einmal ein schlechter Sommer kommt. Er schlägt vor, den Antrag an die vereinigten Ausschüsse zu überweisen.

Stadtv. Dippel betont, daß das bisher Geleistete keinen erhebenden Eindruck mache, da schon jetzt im ersten Jahre Rm. 30000 gefordert werden. In Anbetracht des guten Zweckes möchten einige Herren durch freiwillige Stiftungen den Fehlbetrag ausbringen.

Für die breite Mäße wäre das Seebadbad zu teuer, daher sind die laufenden Ausgaben schwer zu decken und fragt, aus welchem Fonds der Betrag genommen werden soll.

Stadtv. Wertheimer unterstreicht zustimmend die Ausführungen der beiden Vorredner und möchte auch, daß mäßige Preise eingekauft werden, beantragt die Verweisung an die vereinigten Ausschüsse.

Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß durch diese Verweisung die Gläubiger noch lange warten müssen und die Sache sich hinaus zieht.

Stadtv. Schlotter stellt den Antrag einstweilen 10000 Mk. zu bewilligen, über die restlichen 20000 Mk. solle noch in den vereinigten Ausschüssen beraten werden. Dieser Antrag findet die Unterstützung der Versammlung.

3. Abrechnung der Rostlandsarbeiten in den Kuranlagen.

Für die Fertigstellung der neuen Wege in den Kuranlagen sind noch 3500 Mk. zu bewilligen. Diese werden von der Versammlung bewilligt.

4. Aufnahme eines Anlehens von der Landespfandbriefanstalt durch Vermittlung der Nass. Heimstätte.

Für die Dr. Weberstiftung sollten aus der Hauszinssteuer 100000 Mk. als erste Hypothek genommen werden. Dieser Beschluß ist von der Regierung nicht genehmigt worden.

Vom Magistrat war vorgeschlagen worden, diesen Betrag nun aus der Bekersstiftung zu entnehmen, da die Sache noch nicht genug geklärt ist, wird dieselbe an die vereinigten Ausschüsse zur Vorberatung überwiesen.

Nach der Tagesordnung werden noch verschiedene Interpellationen dem Plenum unterbreitet.

Stadtv. Evers. Es bereiten sich große Dinge vor, daß verschiedene Kreise und Städte nach Frankfurt eingeladen werden sollen. Der Magistrat soll schon jetzt ein besonderes Augenmerk darauf richten.

Stadtv. Niesel betont die Wohlfahrtsorganisation sei nicht auf der Höhe. Erwerbslose, welche eine Wiedergewährung der Unterstützung haben wollten, mußten vier Wochen warten.

Baurat Lipp weist diesen Vorwurf zurück und erklärt, daß die Beschwerdestelle von den Vereinigten Ausschüssen noch nicht eingeseht wäre.

Stadtv. Niesel erklärt, die Stadtwage sei noch nicht in Ordnung.

Baurat Lipp bemerkt hierzu, daß alles sehr schnell gemacht worden wäre und die Wage jetzt in Ordnung sei.

Stadtv. Niesel. Das Baugelände in der Brünningstraße sehe wild aus, es liegt schon jahrelang brach.

Baurat Lipp erklärt, die Stadt habe dort selbst bauen wollen, die Pläne liegen vor, jedoch müßte wegen Geldmangel das Bauen in eigener Regie unterbleiben, soll aber wieder aufgenommen werden.

Stadtv. Niesel sagt daß in der Wasserfrage Dornholzhausen seit 14 Tagen weiter nichts geschehen sei.

Baurat Lipp erklärt, weitere Verhandlungen sind gepflogen worden.

Stadtv. Wertheimer fragt wie weit die Sache mit der Umgehungsstraße gediehen sei.

Baurat Lipp sagt, die Sache liegt noch beim Landeshauptmann.

Stadtv. Berndt sagt, daß die Stadt mit dem Verkauf des Baugeländes wartet und erst Geschäfte machen wolle.

Baurat Lipp. Die Stadt beabsichtigt zu bauen, daher sind Verkäufe zurückgestellt worden.

Schluß der Sitzung 9.45 Uhr.

Unsere Romanbeilage lassen wir statt heute morgen folgen.

A. Heersfelden (Odenwald). (Der große Markt in Heersfelden.) Der hier unter großer Beteiligung aus dem ganzen Odenwald abgehaltene Große Heersfelder Pferd-, Vieh-, Schweine- und Zuchtwiehmarkt zeigte ein wertvolles, umfangreiches Material, besonders an Pferden, womit bewiesen ist, daß die Pferdewirtschaft im Odenwald durchaus auf der Höhe ist. Besonders der in Heersfelden gesuchte Odenburger Schlag fand große Beachtung und erzielte mehrere Preise. Der Nachmittag brachte mehrere Reitveranstaltungen, Trab- und Galoppreiten.

Auerbach. (Bergsträßer Obstbau- und Verwertungsgenossenschaft e. G. m. b. H.) Anlässlich der Besprechung über die Errichtung des Obstgroßmarktes für die Bergstraße wurde hier die Gründung der Bergsträßer Obstbau- und Verwertungsgenossenschaft e. G. m. b. H. Sitz Auerbach in Hessen, unter Anschluß an den Verband der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften beschlossen. Der Geschäftsanteil wurde auf 10 Mark festgesetzt. Der Obst- und Gartenbauverein Auerbach geht in die Genossenschaft über.

Darmstadt. (Ausbau der Darmstädter Straßenbahnlinien.) Die seit Jahren stillgelegte Straßenbahnstrecke von Ortsmitte Oberstadt bis Haltestelle Frankenstein an der Bergstraße soll in nächster Zeit wieder in Betrieb genommen werden. Weiter wird der Bau einer Straßenbahnlinie von Oberstadt nach Pfungstadt geplant. Pläne und Kostenaufschläge befinden sich in Ausarbeitung. Die Gemeinden sollen das erforderliche Gebiet zur Verfügung stellen, während die Stadt die Baukosten übernehmen wird.

Frankfurt a. M. (Schwerer Autounfall.) Hier verunglückte der Fabrikant Faustroth aus Groß-Gerau mit seinem Auto dadurch, daß er gegen ein von einem Holzfuhrwerk aus über die Straße gespanntes Eisenseil rannte, das zum Aufladen der Stämme diente. Der Fabrikant erlitt schwere Schädelverletzungen. Das Auto fuhr mit dem Lenkungslosen Führer noch etwa 50 Meter weiter, bis es sich im Walde überschlug. Ein Förster fand den verunglückten Fabrikanten und leistete die erste Hilfe.

Wienhausen. (Schwere Unfälle in der Feuerernte.) Im Kreisorte Udenhain wollte ein Landwirt bei der Ernte seinen hochbeladenen Wagen mit Hilfe des sogenannten Heukeltes fester zusammenziehen, glitt dabei aus und kam unter das Gefährt, das über ihn fuhr. Mit einem Rippenbruch und schweren Kopfverletzungen mußte er Aufnahme im Krankenhaus finden. — In Hohenzell wollte ein Landwirt einen gleichfalls hochbeladenen Peuntwagen mit einer Leiter besteigen, rutschte aber hierbei aus und stürzte ab, wobei er sich schwere innere Verletzungen zuzog.

Marburg. (Der Name der neuen Universitätsklinik.) Die neuerbaute Universitätsklinik wird jetzt Carolinenhaus genannt. Zu Ehren des Stifters Dr. h. c. George Horst, Reading Pa. U. S. A., der die Mittel zum Bau größtenteils zur Verfügung stellte, hat man der Kinderklinik den Namen seiner Tochter gegeben.

Mainz. (Festnahme von Sittlichkeitsverbrechern.) Endlich ist es der Polizei gelungen, der beiden Sittlichkeitsverbrecher habhaft zu werden, die in der letzten Zeit in mehreren Fällen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern vorgenommen hatten. Es handelt sich um einen Schreiner von hier und um einen Arbeiter von auswärts, der wegen derselben Verbrechen von anderen Gerichtsbehörden außerhalb Mainz gesucht wird.

Mainz. (Folgeschwere Schlägerei.) Bei einer schweren Schlägerei zwischen jungen Burschen in der Nähe des Pulverturms wurden drei Personen schwer verletzt. Sie mußten in ein Krankenhaus überführt werden. Gegen elf Personen, die an der Schlägerei beteiligt waren, ist Strafuntersuchung eingeleitet worden.

Letzte Nachrichten.

Zum Eisenbahnunglück im Harz.

Berlin, 13. Juli. Wie die Blätter erfahren, hat die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung über das Eisenbahnunglück eingeleitet.

Tagung des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes.

Genf, 12. Juli. Das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes trat heute zusammen, um die vorbereitenden Arbeiten für die Resolution der Wirtschaftskonferenz bezüglich des Zolltarifs und bezüglich der Vereinheitlichung der Warenbezeichnungen vorzunehmen. Der Völkerratsrat hatte auf den Bericht des deutschen Vertreters Dr. Stresemann hin beschlossen, die Wirtschaftskonferenz zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen. In seinem Bericht hatte Dr. Stresemann hervorgehoben, daß die von der internationalen Wirtschaftskonferenz dem Völkerbund überwiesenen Aufgaben zahlreich und verschiedenartig seien, so daß technische Studien zu ihrer Erfüllung notwendig seien. Infolgedessen hatte der Völkerratsrat beantragt, daß das Wirtschaftskomitee und das Völkerratssekretariat unverzüglich mit den vorbereitenden Arbeiten auf dem Gebiete des Zolltarifs beauftragt werden.

Clemenceau erkrankt.

Paris, 12. Juli. Der ehemalige Ministerpräsident Clemenceau ist plötzlich nicht unbedenklich erkrankt.

Deutsche Linien in Danzig.

Danzig, 12. Juli. Heute vormittag 8 Uhr sind die beiden deutschen Kriegsschiffe, Linienschiff „Hessen“ und Torpedoboot „Z. 190“ auf der Reede von Neufahrwasser angekommen. Aus diesem Anlaß hatte sich eine große Anzahl von Dampfern und Segelbooten nach der Reede begeben. Der Kommandant der „Hessen“, Kapitän Junfermann, wurde im Auftrage der Danziger Regierung vom Polizeipräsidenten begrüßt. Der Kommandant der „Hessen“ stattete darauf dem Präsidenten des Senats, Dr. Sahm, einen Besuch ab. Der Präsident des Senats erwiderte den Besuch auf der Reede an Bord der „Hessen“.

Verhaftungen in Irland.

Dublin, 12. Juli. Im Zusammenhang mit der Ermordung O' Higgins wurden neun Personen verhaftet. „Daily Telegraph“ zufolge erklärte der Führer der Republikaner, de Valera, seines Erachtens sei die Tat unentschuldigbar. Er sei überzeugt, daß keine republikanische Organisation mit der Tat irgendwas zu tun habe.

Effektenmarkt. Die Börse war auf die Festigkeit der internationalen Elektropapiere, vor allem der Chadeaktie, die in der Schweiz um 150 Mark auf 2300 Mark gestiegen ist, weiterhin fest gestimmt.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg. in Reichsmark: Weizen 31.25, Roggen 27.50, inl. Hafer 26, ausl. Hafer 23.50—26, Raps (gelb) 18.75—19, Weizenmehl 40.75 bis 41.25, Roggenmehl 38—38.25, Weizenkleie 12.75—13

Zum 5-Uhr-See

Band 8

mit 20 der z. Zt. größten Tanz-, Operetten- und Lieder-Schlager

Für Klavier mit vollständigen Texten / Ungekürzte Original-Ausgaben!

Inhalts-Verzeichnis

- | | |
|--|--|
| 1. Wenn du mich sitzen läßt, fahr' ich sofort nach Budapest. Foxtrot a. d. Opette. „Die Zirkusprinzessin“
Emmerich Kölmán | 11. Deinah (Dinah) Lied und Foxtrot
Harry Akst |
| 2. Zwei Märchenaugen. Lied und Foxtrot a. d. Opette. „Die Zirkusprinzessin“
Emmerich Kölmán | 12. Helmweh (Always) Valse boston
Irving Berlin |
| 3. Barcelona. One-stop
Tolchard Evans | 13. Wo steckt die Melanie seit gestern Nacht? (I wonder where my baby is to-night) Foxtrot
Walter Donaldson |
| 4. Das Lied vom Angela. Foxtrot a. d. Haller-Revue „An und Aus“
Walter Kollo | 14. Ein bißchen Feuer. Lied und Tango
Ralph Benatzky |
| 5. Annemie. Marsch und Foxtrot a. d. Haller-Revue „An und Aus“
Walter Kollo | 15. Ein paar Tränchen wirst du weinen. Blues a. d. Operette. „Die leichte Isabella“
Robert Gilbert |
| 6. Liebst du mich? Foxtrot-Lied a. d. Revue „Der Zug nach dem Westen“
Willi Kollo | 16. Wetterhäuschen. Slow-fox a. d. Haller-Revue „An und Aus“
Walter Kollo |
| 7. Komm gut nach Hause! Foxtrot-Lied a. d. Revue „Der Zug nach dem Westen“
A. Egen u. R. Röder | 17. Das war bei Tante Trullala in Düsseldorf am Rhein. Lied
Dr. Karl Knauer |
| 8. Parlez-vous français? One-Step
Theodor Wottitz | 18. My Lady. One-stop Ralph Benatzky |
| 9. Lucky Hours (Glückliche Stunden) American Shimmy Serenade
H. von Platen | 19. Wer hat bloß den Käse zum Bahnhof gerollt. One-stop
Franz Strassmann |
| 10. Ich red' mir ein, es geht mir gut. (Es geht schon besser) Lied und Foxtrot
Hermann Leopoldi | 20. Mädel, heute ist Johannisnacht. Foxtrot a. d. Musikalischen Lustspiel „In der Johannisnacht“
Jean Gilbert |

Erstklassiger Inhalt! Preis Mark 4.— Glänzende Ausstattung!
Die früher erschienenen Bände seien hier in empfehlende Erinnerung gebracht

7 Bände nach eigener Wahl in eleganter Kassette für nur M. 28.— erhältlich

Inhaltsverzeichnis der früher erschienenen Bände bitte kostenlos zu verlangen

Zu beziehen durch
jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch den Verlag
Anton J. Benjamin, Leipzig C 1, Täubchenweg 20

5079 Zu beziehen durch:
Anstalt Paul Grünher Bad Homburg. Am Markt.

Gebrauchte
Sanomag Simonjine
5086) billig zu verkaufen
Ludwig Gennrig, Schwedenplatz 2.

Kinder- Seife
Schwämme
Lätzchen u. Windeln
Carl Ott, G. m. b. H. 5036
Lieferant aller Krankenkassen.

Ausschreibung.
Zur Bedienung und Wartung der neubeschafften Motorspritze (Fabrikat Deimler-Benz) sowie des Motorsprengwagens (Fabrikat Wülfing) wird zum sofortigen Dienstantritt
ein Chauffeur gesucht.
Angebote sind unter Angabe des Lohnanspruchs und unter Beifügung der Papiere (insbesondere des Führerscheins) umgehend hier einzureichen.
Bad Homburg, den 14. Juli 1927
5087) **Magistral (Bauverwaltung.)**

Bekanntmachung.
Im hinteren Schulsaal findet jeden Freitag von 6.30 Uhr Nachmittags die Ausgabe von Büchern der Kreiswanderbibliothek statt. Die Ausleihe erfolgt umsonst. Für jeden Band ist eine Pfandgebühr von 1 Mk. zu zahlen, die bei Rückgabe des Buches wieder erstattet wird.
Oberstedten, den 12. Juli 1927.
5090) **Der Bürgermeister**


Bevor Sie Ihren Bedarf in
14 ed. sowie Giebelgitter in verz. Drahtgitter, Kabinengewebe, Stoffgitter, Fenster- u. kompl. Einfriedigung mit Tor u. Tür eindecken, bitte ich meine billigen Preise einzufordern. (4014)
Rudolf Hett
Drahtflechterei und Eisenhandlung
Bad Homburg-Nord, Bachstr. 3, Tel. 512

5076) Schilde
Bade-Anzüge
Bade-Mutzen
billigste Preise.
Käthe Abel
Luisenstraße 96,

Stenotypistin,
welche stoll stenografieren
und Maschine schreiben kann
ge sucht.
Offerten unter Dr. V. 5081
an die Geschäftsstelle d. Bl.

2 Motore 1/2 PS.
preiswert zu verkaufen
Offerten an die Expedition
des Blattes. (5080)

Union Briekels
Rudolf Auener
Lager: Neumauerstr. 13
Telefon 568

Prima Solleinsche Ger-
velat., Ploch-, Salami-
u. Delikatesse-Zeewurst
liefert sehr preiswert franco,
incl. Verpackung
Erich Drecher, Plön
Solleins. (5082)

Wohnung
2 Zimmer mit Küche für
ältere, ruhige Leute gegen
Abstand gesucht. Offerten
unter 5077 an die Exped.
ds. Bl. 5077

Privat-
Mittagstisch
gut u. reichlich
Frau H. Jachmann,
Höfstraße 9. I. (4083)

Geschäftsübernahme.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Dornholzhausen sowie Bad Homburg u. Umgebung gebe ich hiermit bekannt, daß ich das selbster von mir betriebene

Hotel Scheller,
Dornholzhausen

ab heute dem Herrn Ewald Laupichler (früher Besitzer des Hotels Victoria, Wunstorf bei Hannover) übertragen habe und danke auf diesem Wege allen für das mir selbster entgegengebrachte Vertrauen,

Gleichzeitig bitte ich, meinem Nachfolger ebenfalls Ihr Vertrauen entgegenbringen zu wollen, welcher das Geschäft in unveränderter Weise, allerdings der Neuzeit entsprechend, weiterführen wird.

5084) Hochachtungsvoll
Carl Schneider

Die Übernahme des **Kurhotels Scheller, Dornholzhausen** gebe ich den verehrlichen Einwohnerschaften bekannt und bitte, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen. Als Gastmann werde ich jederzeit bestrebt sein, den Wünschen und Ansprüchen meiner Kundschaft weitgehendst gerecht zu werden.

Hochachtungsvoll
Ewald Laupichler

Der beste Brennstoff

im Haushalt und Gewerbe

bleibt Gas!

Das Gaswerk berät Sie kostenlos

Zum Löwen
Oberstedten
Sonntag, den 17. Juli 1927

Schlutzwerfen des
Preisfestes.

Prima Selbstgek. Apfelwein in allbekannter Güte.
Es ladet freundlichst ein
Georg Klauer
5083)

Mariza
der beliebte, dauerhafte
Seidenflor-Strumpf
(3060 in den modernen Farben.
Fr. Ad. Jeuner, Bad Homburg.

Visitenkarten
Verlobungskarten
Trauungskarten, -Briefe
Abreißkarten, Briefbogen, Briefhüllen
Rechnungen, Quittungen, Aufklebadressen
Prospekte, Zirkulare, Speise- u. Weinkarten
Plakate usw.
werden sauber bei billiger Berechnung
angefertigt in
der Druckerei der
Neuesten Nachrichten
Bad Homburg v. d. N.
Luisenstraße 26 Telefon 707

Moderne Bildnis Photographie
Willy DANNHOF
Gewaltiger Preisabbau
6 Postkarten 5.— 12 Postkarten 8.—
Am Schloß (5089) Herrngasse

Conditorei-Café CENTRA
Inh.: A. Rahm Tel. 426.
Kaffee * Thee * Schokolade * Limonade
5075) Eis und Eisgetränke.
Speziell über die Straße 8 Pfg.-Märbes.


Gas- und
Kohlenherd
Kesselgefäß
und Kupferke
kaufen Sie billiger
bei

Martin Reinach
5041) **Eisenhandlung**
Zahlungserleichterung
Telefon 932 Luisenstraße 25
Markthausen Ausstellungsraum.

Empfehle meine preiswerten (508)
Qualitäts-Schuhware
sowie meine erstklassig eingerichtete
Reparaturwerkstätte.
Prinzip: Streng reell, billig und gut.
August Vehr, Schuh-
macher,
Köppern i. Es., Taunusstraße 5

Neueste Nachrichten

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 50 / 2. Jahrgang

Mittwoch, 13. Juli 1927



Das merkwürdige Testament

Von Ulrik Nblund.

Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

(12. Fortsetzung.)

Der Brief! dachte Ruth. Vielleicht war er von ihr. Wo hatte sie ihn nur? Er mußte noch in der Tasche des neuen Kleides liegen, das sie seitdem nicht getragen hatte. Aber nun wollte sie ihn ihm auch sofort geben. Sie stand auf.

„Ach ja, Melbourne,“ rief sie aus. „Ich fand im Zigarrenhause einen an Sie adressierten Brief, der in Melbourne abgestempelt war. Es war am Tage vor meiner Abreise nach Stockholm und ich habe vergessen, ihn Ihnen zu geben. Eine unentschuld bare Nachlässigkeit von mir.“

„Das muß der von Betty sein.“ Carsten stand auf und lächelte.

„Ja,“ sagte Ruth und reichte ihm den herbeigeholten Brief. „Sie sind mir doch nicht böse?“

„Böse? Nein. Aber ich bin froh, daß Sie ihn fanden und nicht anderer. Um nichts in der Welt möchte ich, daß ihn jemand gelesen hätte.“ Er war ungewöhnlich ernst und legte den Brief vor sich auf den Tisch.

„Ist er so wichtig? Ein Schreiben von einer Tante?“ Sie lächelte.

„Ja, auch Tanten können doch wichtige Briefe schreiben. Und ich dachte, er läge in meinem Schreibtisch gut verwahrt.“

„Alle Herren sind lässig,“ erklärte Ruth. Und sie sprach von anderen Dingen.

Er erzählte und sie hörte zu. Seine Berichte waren zwar drastisch, aber stets interessant. Er hatte eine eigene Art, zu gestikulieren und die Dinge so auszumalen, daß sie fast meinte, sie sähe alles mit eigenen Augen. Er war jedenfalls ein merkwürdiger Mensch, in vielem ungebildet, doch mit einer lebendigen Intelligenz und ungeheurer Energie begabt. Überall war er gewesen, nur noch nicht im Orient.

„Aber ich verheure mich vielleicht auf ein dorthin gehendes Schiff,“ sagte er plötzlich und zeigte auf den Brief. „Das hängt hiervon ab, ich meine, davon, wie eine gewisse Sache sich entscheidet.“

„Sie verheuern sich? Meinen Sie als Seemann?“

„Ja. Vater und ich sind nicht ganz einig miteinander. Ich will, daß er eine Sache tut, und er will es nicht, obgleich es seine verfluchte Schuldigkeit ist.“ Er schlug mit der Hand auf den Tisch, daß der Brief hochsprang.

„Sie werden sich wohl wieder vertragen.“ Sie fand ihn geradezu schön, wenn er böse aussah. Ebenso wie am ersten Abend, als sie sich trennten.

„Schelden wir in Uneinigkeit, so steht Vater seinen Sohn Gustaf niemals wieder.“

„Oh,“ lächelte Ruth.

„Ja, beim Himmel!“ Seine Augen wurden kalt und hart, eine unbeugsame Kraft sprach daraus. „Vater und ich sind ungleich wie Tag und Nacht. Er ist nicht dumm, sondern weiß mit Schläueit seine Vorteile wahrzunehmen. Ich aber gehe lieber in den Tod, als daß ich je besser scheinen mag als ich bin.“

(Nachdruck verboten.)

Er schwieg eine Weile. Dann fragte er plötzlich, indem er sich vorbeugte: „Woher haben Sie diesen Ring?“

„Den erhielt ich von einem nun verstorbenen Freunde.“

Seine Frage erinnerte sie an ihre in seiner Gesellschaft ganz vergessene Verabredung. Sie sah auf die Uhr. Es war fast neun.

„Nun muß ich aber fort,“ sagte sie.

„Kann ich Sie nicht ein Stück begleiten?“

„Nein, das möchte ich nicht. Sie müssen mich entschuldigen, doch es ist eine ganz besondere Angelegenheit.“

„So leben Sie wohl. Treffen wir uns morgen wieder?“

„Ja, das ginge.“

Und sie verabredeten, daß er Rosa und sie zum Frühstück auf einer Schäre abholen sollte, falls Seegelwind wäre. Für Proviant wollte er sorgen.

„Ich komme natürlich in jedem Fall,“ sagte er und ging.

„Was ist das für ein Brief?“ fragte Rosa, die wenige Minuten danach eintrat.

Sie hatte soeben draußen Seeman getroffen, der sich auf dem Wege nach dem Riesenwalbe befand.

„Ach, nun hat er ihn wieder vergessen. Er gehört Gustaf Carsten, der über eine Stunde hier bei mir saß.“

Sie gab den Brief der Freundin. „Schleife ihn in meinen Schreibtisch. Er sagte, daß er sehr wichtig sei.“ Damit verschwand sie, während Rosa stand und den Brief in der Hand wog.

Inzwischen wanderte Gustaf pfiffig zum Restaurant hinunter und dachte an Ruth Roos. Noch nie im Leben hatte er so viel an ein Mädchen gedacht, und noch nie hatte er bei einer bemerkt, was sie eigentlich für ein Kleid trug, was er bei ihr stets bemerkte. Er kannte so manche Dame von dieser Sorte, aber sie hatten nicht die geringste Ähnlichkeit mit ihr. Ruth Roos sah aus wie eine feine Dame, viel feiner als Milba Palmberg. Sie war ein Vollblut, Milba nur eine gute Sorte. Wie würde es ihr anstehen, zu Hause auf der schwarzen Mat, dem herrlichsten Pferde von ganz Australien, über die Ebenen zu jagen!

„Guten Abend, Herr Carsten,“ sagte Frau Wibell. Sie sah an einem gedeckten Tisch auf dem Platz vor dem Hotel und wartete auf ihren Mann. „Wollen Sie sich nicht zu mir setzen? Ich würde gern ein Wort mit Ihnen sprechen.“ Er folgte ihrer Aufforderung.

„Der Vorfall am Nachmittag heute, war sehr unangenehm,“ begann sie und nahm einen bestimmten, moralisch entrüsteten Ausdruck an. „Es tat Palmbergs sehr leid und auch Ihrem Vater. Haben Sie ihn schon gesprochen?“

„Nein. Ich war bei Fräulein Roos.“

Diese Antwort hatte sie nicht erwartet, sie wurde nun ein wenig keiser.

„Ich will Ihnen nur sagen, daß Frau Palmberg ganz recht hatte mit dem, was sie von Fräulein Roos behauptete. Sie gehört zu den Damen, von denen man in der Gesellschaft nicht spricht und die man noch weniger verteidigt. Sie sind noch nicht lange hier und kennen unsere Verhältnisse nicht, daher ist Ihr Verhalten zu entschuldigen. Aber der Wahrheit die Ehre: Fräulein Roos hat sich selbst ihren Ruf hier verborgen.“

„Was hat sie getan?“

„Neben Sie sich nicht auf,“ beruhigte Frau Wibbess, denn er sah aus, als wolle er ihr an die Gurgel springen. „Die Sache ist die, daß sie vierzehn Tage lang mit Seeman zusammen in Stockholm war.“

„Das ist gelogen!“

„Sie drücken sich recht unpassend aus. Doch ich versichere Ihnen, daß jedes Wort wahr ist. Die beiden kamen heute früh mit demselben Dampfer zurück.“

„Dabei ist doch nichts zu finden.“

„Vielleicht aber dabei, daß man auf dem Deck sitzt und sich küßt. Und daß man sich zum Abend verabredet, so daß andere es hören.“

Vor Gustafs Augen zog eine rote Wolke vorüber. Es wirkte ihn in der Seele und er brachte zunächst kein Wort hervor. Frau Wibbess beobachtete ihn. Wäre es möglich, daß er sich in diese Person verliebt hätte? Nun — bei Frauen dieser Art konnte man ja nie wissen . . .

„Sagen Sie mal, woher wissen Sie das alles?“ fragte er kurz und mit klarer Stimme.

„Eine Bekannte von mir war auf dem Dampfer und hat es beobachtet. Und heute um neun Uhr treffen sie sich auf den Klippen hinter dem Kiefernwalde.“

„Solch ein Lump!“ sagte er leise.

Der Registrator kam von der Veranda und Gustaf ging an ihm vorüber, ohne zu grüßen. Sollte er Seeman niederknallen? Aber warum denn? Was ging es ihn an, wenn sie sich liebten? Sich liebten? Die? Er sah plötzlich wie in einer Vision, daß sie sich auf dem Deck küßten, daß Ruth Seeman anstrahlte. Und in der nächsten Sekunde sah er ihn behaglich und ruhig bei Palmbergs sitzen, ohne eine Miene zu verändern, als man Ruth verleumdete, und vielleicht innerlich den Dummkopf verhöhnend, der sie verteidigte und sich in einer dramatischen Szene lächerlich machte um einer hergelaufenen Chansonnets willen!

Gustafs Blut kochte. Und um neun Uhr sollten sie sich treffen! Wie unschuldig sie aussah, als sie ihm vorgelogen hatte, daß sie sich mit einer Dame verabredet hätte, und wie sie eifrig bemüht gewesen war, ihn loszuwerden. Welche Anziehungskraft hatte er denn, dieser Held von der Veranda? War sie nicht klug, um sich in einen solchen Menschen zu verlieben? Nun, es war vielleicht nicht ihr erstes Abenteuer und sie brauchte am Ende Geld. Er erinnerte sich ihrer funkelnden Schuhschnallen, ihrer raschelnden Seidenunterröcke und ihres kostbaren Brillant-ringes. Und doch hätte er sich schlagen mögen um dieser Erwägungen willen.

Er warf sich ins Moos und war dem Weinen nahe. Was war mit ihm los? Wie konnte er sich um dieses blonden Mädchens willen, das er nur dreimal gesehen hatte, so trostlos aufregen? Was kümmerte es ihn, wenn sie ihre Küsse verkaufte? Ja, was kümmerte das ihn? Er war total verrückt.

Er stand auf, steckte wie gewöhnlich die Hände in die Taschen und ging pfeifend weiter. Aber es war, als ziehe ihn eine geheime Macht gegen seinen Willen nach dem Kiefernwalde.

Vielleicht liebten die beiden sich wirklich. Das wäre doch möglich. Aber dann hätte Seeman nicht geschwiegen und sie verleumben lassen.

Nein, er mußte wissen, was sie miteinander sprachen. Er schlich weiter, leise und vorsichtig wie ein Indianer auf Kriegspfeilen. Seine Schritte waren unhörbar. Er vermied es, auf dürre Zweige zu treten, und huschte leicht wie ein Geist über das Moos. Quer durch den schmalen Wald erreichte er die Klippen, und als er zwanzig Schritte längs des Strandes gegangen war, vernahm er ihre Stimmen, die spröde und klar durch die Abendluft klangen.

Sie saßen unten an einem Felsabhang; er beobachtete in einem Moment, zog sich dann aber rasch zurück, denn er

fürchtete, daß sein Revolver wider seinen Willen losgehen könnte, wenn er sehen würde, daß der Lump Ruth küßte.

Dreizehntes Kapitel.

Das Gespräch hinter dem Kiefernwalde.

Seeman hatte zwanzig Minuten auf Ruth warten müssen und war voller Ungeduld. Würde sie etwa nicht kommen? Wollte sie ihn quälen, da sie wußte, wieviel ihm daran gelegen war, ihr zu begegnen?

Den ganzen Tag hatte er sich nach ihr gesehnt und die Erinnerung an diese Nacht verfolgte ihn fast mit einer physischen Intensität. Beständig fühlte er sie in seinen Armen, fühlte ihre Lippen auf den seinen in dem langen, bebenden Kuß. Er begriff sie nicht. Was lag hinter ihres verfeinerten Eleganz, hinter dieser raffinierten, mondänen Sicherheit, die aber zuweilen versagte, um dann ein Temperament und eine Leidenschaftlichkeit ahnen zu lassen, wie er sie nie bei einem Weibe erräth hätte. Ihr Wesen war von einer Wandelbarkeit, die ihn zu keinem klaren Bild über sie kommen ließ. Sie verfügte über einen unendlichen Reichtum an Nuancen. Bald war sie eine herausfordernde Rolette, bald ein anmutiges, spielendes Kind. Immer wieder überraschte sie durch etwas Neues. Ein Rätsel war ihre Seele für ihn, der nie nach eines Weibes Seele gefragt hatte. Warum war sie nur auf dem Dampfer plötzlich so reserviert gewesen? Und warum hatte sie ihn fast eingeschüchtert durch diese Zurückhaltung, die geradezu unnatürlich erschien nach dem unmittelbar zuvor von ihr erwiderten Kuß? . . .

Ah, da kam sie! Welche Anmut über ihrer ganzen Erscheinung lag. Wie sicher, elegant und elastisch ihre Bewegungen waren. Auf der Bühne mußte sie ganz zaubernd wirken.

Plötzlich fiel ihm der Auftritt bei Palmbergs ein. Carsten war natürlich verliebt in sie und die Damen hatten sie instinktiv aus Reid und Eifersucht. Doch was war nur über Hilbur gekommen? Sie mußte etwas wissen, denn sie hatte ja ihre Worte direkt an ihn gerichtet. Wäre es seine Pflicht gewesen, Ruth zu verteidigen? Nein, wie toll er auch nach ihr war, er konnte sich doch nicht lächerlich machen! Was ging ihn ihr Ruf an? Sie selbst wollte er haben, alles andere war ihm gleichgültig.

Er ging ihr ein paar Schritte entgegen.

„Guten Abend. Warten Sie schon lange?“ begrüßte sie ihn.

„Eine ganze Weile. Aber ich wußte, daß Sie kommen würden.“

„Herr Carsten war bei mir und wir verplauderten die Zeit, so daß ich die Stunden völlig vergaß.“

„Sollte Carsten geklatscht haben?“

„Was hat er denn alles erzählt?“ fragte Seeman und setzte sich dicht neben sie.

„Er sprach von seinen Reisen und seinem Heim.“

„Er liebt Sie natürlich,“ sagte er schroff. Und gleichzeitig ging es ihm durch den Kopf: warum legte sie es eigentlich nicht auf ihn und seine Millionen an? Oder tat sie es vielleicht und hatte so zwei Eisen im Feuer?

„Liebt mich . . .“ lächelte sie. „Ich glaube nicht, daß man so leicht liebt, wie Sie anzunehmen scheinen.“

Er kam ihr nun so nahe, daß sie sich zu fürchten begann und abrückte. Sie hatte sich gelobt, sich nicht wieder von ihm küssen zu lassen, ehe sie nicht wußte, was sie wissen wollte.

„Ich habe viel über das nachgedacht, was Sie heute morgen sagten,“ begann sie rasch und errödete leicht. Eine unerträgliche Spannung beherrschte sie.

„Ist es wahr, daß Sie mich lieben?“

„Warum fragen Sie nach dem, was Sie bereits wissen? Sie sind das einzige Weib, das ich je geliebt habe. Und ich weiß auch, daß Sie mich lieben. Um meinen Willen führen Sie nach Stockholm. Ja oder nein?“

„Ja,“ antwortete sie leise.

„Und ich habe geschworen, daß Sie mir gehören sollen. Ihre Schönheit macht mich toll. Und das wußten Sie bereits an dem Abend, da Sie mit mir tanzten. Erinnern Sie sich? Etwas in Ihrem Wesen wirkte sofort unwiderstehlich auf mich, als ich Sie sah, etwas, was Sie von allen anderen Frauen unterscheidet. Ich bin wohl nicht der erste, der Ihnen das sagt?“

(Fortsetzung folgt.)

Frau Melanies Staatsrod.

—morelle von Artur J. u. c.

„Es ist ja eine einmalige Ausgabe, gnädige Frau, der Stoff hält ewig und das Zeug ist unverwundlich.“

So hatte die gewandte Verkäuferin gesagt, und die alles klug abwägende Oberlehrerfrau folgte dem Rate und wählte das Teurere. Aber mit dieser „Ewigkeitsdauer“ von Stoffgeweben hatte es so eine eigene Verwundlichkeit. Frau Melanie mußte erleben, daß der Zahn der Zeit doch das festeste Gewebe aus der guten Stoffe zerlegte. Eines nur schien diesem verwüstendsten aller Zähne zu widerstehen: der Samtrod, der roibraune Samtrod, den sie sich Anno 1919 hatte anfertigen lassen. Schon damals war der Preis für dies Bekleidungsstück gewaltig ins Geld gegangen, denn sie hatte den feinsten Samt genommen, der überhaupt aufzutreiben war. Doch in all den Jahren hatte sie die große Ausgabe nie gereut. Es war und blieb ein Staatsrod zu allen besonderen Gelegenheiten. Der weiße Jumper stand zu ihm ebenförmig wie die goldgelbe Bluse aus Pongeseide und der dunkelbraune Wulstüber. In dieser abwechslungsreichen Zusammenstellung sah sie immer vornehm und standesgemäß aus, ganz gleich, ob sie einen Besuch bei Frau Rätin Strömring machte, ob sie zum Wohltätigkeitsfest oder mit dem Gatten ins Theater fuhr.

Frau Melanie hatte in der Tat ihre reine ungetrübte Freude an diesem Kleidungsstück. Es sah ihr wie angegossen und jede ihrer Belannten staunte über den „wunderbaren“ Samt mit dem „herrlichen Luster“. Auch der Herr Oberlehrer empfand eine gewisse Genugtuung darüber, daß aus der Fülle der nach und nach in den Orkus versinkenden Kleidungsstücke wenigstens dies eine Prachtstück seine alte Frische und Schönheit bewahrte.

Ganz ungemischt war indessen diese Freude nicht. Der ziemlich kritisch veranlagte Gatte hatte sich auch der Kleidung seiner Ehegattin gegenüber jene Unbefangenheit bewahrt, die den meisten Männern — zumindest in den Fitterwochen — fehlt. Und diese Unbefangenheit ließ ihn erkennen, daß der untere Abschluß des Samtrodes nicht mehr ganz der herrschenden Richtung entsprach.

„Du wirst den Samtrod verkürzen müssen, Melanie“, sagte der Oberlehrer. „Man trägt die Röde jetzt nicht mehr bis zu den Knöcheln.“

„Was?“ entgegnete die sparsame Frau Oberlehrer empört, „von dem feinen, guten Samt soll ich etwas abschneiden? Niemals. Das wäre ja im höchsten Grade unpraktisch, mein Lieber. Wie lange wird's dauern und der Knöchelfreie Rod hat sich überlebt.“

Die Frau Melanie hatte nicht unrecht behalten. Der Knöchelfreie Rod kam in der Tat bald aus der Mode. Beim nächsten Wechsel rutschte die untere Linie wieder um ein beträchtliches; aber nicht nach unten, wie es die Frau Oberlehrer vermutete, sondern nach oben. Statt des Knöchelfreien kam der wadenfreie Rod.

Als die Winteraison einsetzte, die gesellschaftlichen Zusammenkünfte, die Theater und Konzerte wieder begannen, legte die Eigentümerin des samteneu Staatsrodes wieder ihr Kleinod an. Und nach dem ersten Gesellschaftsabend im Lehrerverein schwang sich der mit dem kritischen Blick behaftete Gatte wiederum zu einer kleinen modeästhetischen Belehrung seiner besseren Hälfte auf. Es ginge doch wirklich nicht an, dauernd gegen den Strom zu schwimmen, mit den Wölfen müsse man heulen. Im übrigen widerstrebe ihm nichts mehr, als in der Gesellschaft eine Sonderstellung einzunehmen.

Frau Melanie blieb fest. „Diese kurzen Röden mögen wohl etwas für junge Mädchen sein“, meinte sie, „aber nichts für Frauen meines Alters. Mama wurde rot bis an die Haarwurzeln, wenn ihr einmal das Kleid bis an die Knöchel hochrutschte.“

„Ja, ja, liebe Melanie, das sind Anschauungen der früheren, der guten alten Zeit gewesen. Aber wir leben doch nun einmal in einer anderen Zeit, in einer Zeit mit anderer ästhetischer Einstellung. Und heute gilt eben der lange Rod nicht mehr für ästhetisch.“

Die Gattin schwieg. Das ermunterte ihn, fortzufahren:

„Sieh, Kind, die Frau Direktor, Frau Professor Stadel, Frau Studienrat Stollheim und die Frau vom

Kollegen Knoll, das sind doch auch alles ältere Damen. Zum Teil sogar älter als du, und doch gehen sie alle wadenfrei.“

„Dann kann ich ja meinen Samtrod auf den Schutthausen werfen“, kam es mit tränenerstickter Stimme von Frau Melanies Lippen.

„Nein, liebes Kind, das brauchst du nicht. Du mußt ihn nur noch einen energischen Schnitt der nun einmal herrschenden Mode anpassen.“

„Nein, nein, ich verschneide meinen schönen Samtrod nicht. Da kannst du machen, was du willst. Wie lange noch und der Wahnsinn der kurzen Röde hat sich überlebt. Das mußt du doch selber sagen, daß es so nicht weitergehen kann, Ernst. Die Vierstägigen gehen ja schon wie früher die Fünfzehnjährigen.“

„In unserer heutigen Zeit ist es schwer, Prophet zu spielen“, äußerte sich vorsichtig der Ehegatte. „Man hat schon manchmal gesagt, es geht nicht so weiter, und es ist doch immer noch weitergegangen.“

Da die Gattin weiter einen Tropf aussehte, wurde der Herr Oberlehrer zornig. „Dein Rod gehört in ein Modemuseum. Ich habe es jetzt satt, bei Gesellschaften, im Theater und im Konzert nur um deiner Marotten willen die Zielscheibe des Spottes zu werden.“

Frau Melanie verließ lautlos das Wohnzimmer. Sie hüllte sich auch weiter in Schweigen. War es das Schweigen des Schuldbewußtseins?

In den nächsten Tagen war im Lehrerheim die Stimmung eine recht gedrückte. Frau Oberlehrer war schweigsam und zog sich nach den Mahlzeiten schneller als sonst in ihr Zimmerchen zurück.

Eines Nachmittags will der Oberlehrer das Hinterzimmer betreten; es ist verschlossen.

„Nach“ doch mal geschwind auf, liebe Melanie, ich hab' dir was Interessantes zu sagen.“

Die Worte des Hausherrn klangen überaus freundlich und versöhnlich. Die Gattin schob innen den Kiegel zurück. Auf dem Tischchen lag ein mit einem Tuch zugedeckter Kasten.

Dem Herrn des Hauses kam die Sache sonderbar vor.

„Was hast du denn da?“ fragte er mit leichtem Stirnrungeln. „Warum schließt du dich ein?“

„Nichts, nichts“, wehrte die Gattin lächelnd ab. „Eine kleine Überraschung für dich, liebes Männchen.“

„Und auch ich komme mit einer Überraschung, liebste Melanie. Du kluges Frauchen hast doch wieder recht gehabt. Hier, lies den neuesten Modebericht. Zum Frühjahr sollen die Röde endlich wieder einmal etwas länger werden.“

Ein kurzer Ausschrei, ein dumpfer Fall. Frau Melanie lag ohnmächtig am Boden. Man mußte sie auf das Liegesofa betten und mit „4711“ besprengen.

Auf spitzem Beinen schlich der Herr Oberlehrer zu dem verbedeten Paden. Er küßte die Decke und erblickte — den u. einen halben Meter gekürzten Samtrod, die große Schuchersche und das abgeschnittene Stück Samt.

Sprüche der Weisheit.

Ach, die Liebe gibt nur Leben
Und das Leben gibt nur Leid;
Aber Leid und Liebe geben
Uns des Lebens Seligkeit.

Wer Tugend liebt und Ehre,
Der merke sich die Lehre:
„Er soll zu allen Zeiten
Der Frauen Lob verbreiten.“

Die Regel, daß man nippen muß, gilt nicht vom Wein, nur! Sie gilt, ihr Herren, auch vom Ruh, sonst bleibt die Waise Spur.

Die reinen Frauen steh'n im Leben
Wie Rosen in dem dunklen Laub;
Auf ihren Wünschen, ihrem Streben
Liegt noch der feinste Blütenstaub.

Schläft ein Lieb in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Eriffst du nur das Zaubertwort.

Unter Wägen

* „Frau Rätin“. Unter dem Epitheton „Frau Rätin“ war die lebenswichtige, lunge Frau überall im Städtchen bekannt; in der Tat war sie nicht die Frau eines Rats, sondern eines wohlhabenden, geehrten und von der Jugend verehrten Rectors. Seine lunge Frau aber fühlte es nicht durch, daß man ihr viel Ehre um ihres Mannes willen bezeugte, und daß manche Eltern sie leierten, um ihren Kindern eine heurückliche Stellung ihrem Rector gegenüber zu bereiten; man durfte ihnen diese kleine Diplomatie wohl verzeihen! Die junge Frau glaubte sich überall gern gesehen wegen ihrer Klugheit und Erfahrung, sie fühlte sich auf einen Sockel gehoben und war stets mit ihrer Weisheit bereit, anderen zu helfen, ohne einmal um Rat gefragt zu sein; ihre Hilfe bestand in klugen Worten, weniger in der Tat. Sie bemerkte es nicht, daß Ältere, erfahrene Damen sie öfter klein lächelten; denn sie war eine eifrige, leidenschaftliche Natur, die durch den kleinste Anlaß feurig werden konnte. Es gab aber auch kein Gebiet, in dem sie nicht große Erfahrung zu haben meinte. In Krankheitsfällen schien sie klüger als der gelehrteste Arzt zu sein, in häuslichen Nalamitäten meinte sie schon alles kennengelernt zu haben, im Erziehungsweisen war sie derartig zu Hause wie keine ihresgleichen — obwohl sie selbst noch keine Kinder hatte —, in Stadigeschichten übte sie die schärfste Kritik, in Dienstmädchenangelegenheiten hatte sie mehr durchgemacht wie jede Ältere Dame, in allgemeinen Unglücksfällen meinte sie, es hätte dies und das verhütet werden können, wenn man es so oder so gemacht hätte, und Sterbefälle würden fast gar nicht vorkommen, wenn man nach der oder der Methode, sei es Wasserheilverfahren oder Homöopathie, den Kranken behandelt hätte, kurz, — die Ratschläge der Frau Rector waren stets so unfehlbar, daß nur ein gutes Resultat mit ihnen erzielt werden konnte. Mit Recht erhielt die kleine, noch sehr unerfahrene, unüberlegte und allkluge Frau den Epitheton „Frau Rätin“ im gesellschaftlichen Kreise. Ein Gelehrter sagt: „Mit nichts ist man freigelegter als mit gutem Rat.“ Niemand ist mehr mit gutem Rat bei der Hand als ein Unerfahrener. Je älter man wird, desto bedächtiger wird man im Ratgeben, und besonders hält man mit seinem Rat zurück, wenn man nicht gefragt wird; denn durch Schaden wird man klug und gebranntes Kind scheut das Feuer. Das wahre Mittel, betrogen zu werden, ist, sich für schlauer zu halten als andere.

Anekdotisches

* Napoleon-Anekdoten. Als Graf Karbonne aus Deutschland zurückkam, fragte ihn der Kaiser, was man dort von ihm denke. „Viele Leute, Eure, halten Sie für einen Gott; es sind auch nicht wenige, die Sie für den Teufel halten. Aber niemand glaubt, daß Sie Mensch sind.“ Der Kaiser war mit dieser Antwort zufrieden. — Ein französisches Regiment hatte seine Adler in der Schlacht verloren. Am nächsten Tage versammelte der Kaiser dieses Regiment, ließ es von anderen umzingeln und rief mit Donnerstimme: „Was habt ihr mit meinen Adlern gemacht?“ — Alle starrten. Von

neuem rief er: „Ihr bekommt keine anderen; holt euch die euren wieder!“ — Und wirklich, in der nächsten Schlacht eroberte sich das Regiment seine Fahnen vom Feinde zurück. Es gab jedoch noch einen sehr lustigen Zwischenfall während dieses erschütternden Austritts. Als der Kaiser nämlich gefragt hatte: „Wo sind meine Adler?“ trat ein Fahnenträger hervor und sagte: „Eure, ich habe den Vogel in meiner Tasche.“ Er hatte den Adler von der Fahnenstange gelöst und ihn in seine Tasche gesteckt. Napoleon lachte und alle klatschten Beifall.

Anno dazumal

* Irrenbehandlung in früheren Zeiten. Das Los der Geisteskranken ist bis ins 19. Jahrhundert hinein ein schweres und entsetzliches gewesen. Alle Krankheiten, die wissenschaftlich nicht ergründet waren, und dazu gehörten in erster Linie die Geisteskrankheiten, wurden selbst noch zu Beginn der Neuzeit teuflischer Einwirkung zugeschrieben. Die Irren waren vom Teufel besessen und der Teufel, der Schöpfer alles Übels, mußte bekämpft werden. Kein Mitleid, kein Erbarmen kannte man mit diesen elenden Geschöpfen. Das Herz dreht sich um, wenn man den Bericht des berühmten Schülers von Pinel, Jean Esquirol, an den französischen Minister des Innern liest: „Ich sah die Kranken nackt, mit Lumpen bedeckt, nur noch Stroh befeucht, um sich gegen Kälte und Feuchtigkeit zu schützen; ich sah, wie sie auf eine gemeine Weise ernährt wurden, der Luft beraubt, um zu atmen, des Wassers, um den Durst zu stillen, und der nötigen Dinge zum Leben. Ich sah sie wahrhaften Kerkermeistern überlassen, ihrer Brutalität anheimgegeben. Ich sah sie in engen, schmutzigen Löchern, die ohne Licht und Luft waren, angeketet, wo man sich schämen würde, die wilden Tiere, die die Regierung in großen Städten mit großen Kosten unterhält, einzusperren. So sah ich sie fast überall in Frankreich und so werden die Geisteskranken fast überall in Europa behandelt. Die Bemühungen einsichtiger Ärzte, eine Besserung herbeizuführen, die Versuche Josephs II., dieser Kulturschande ein Ende zu machen, blieben ebenso erfolglos wie die Bemühungen in Amerika, das Los der Unglücklichen zu ändern. Erst die französische Revolution zeitigte den erlösenden Gedanken. Philippe Pinel stellte 1792 die Lehre auf, daß es sich bei Geisteskranken nicht um eine Befessenheit handle, sondern daß Irren ein körperliches Leiden sei; daß man mit der bisher angewandten Grausamkeit nichts erreiche, sondern daß man diesen Kranken eine zweckmäßige Behandlung zuteil werden lassen müsse. Er wurde heftig bekämpft, mehr noch, beschimpft, als er die Befessenen in sonnige, helle Räume brachte, ihnen Spielplätze zur Verfügung stellte und den Zinsassen des Irrenhauses Bicêtre die Ketten abnahm.

* Krebse auf Bäumen. Im Jahre 1719 herrschte eine außergewöhnliche Dürre. Der Wasserstand der Oder ging so sehr zurück, daß sie an vielen Stellen einem Dorfbächlein oder gar einem Tümpel gleich. Die Fische suchten die Tiefe, die Krebse wurden von der großen Hitze aus dem matten, warmen Wasser auf Land getrieben, wo sie unter Gras und an vielen schattigen Orten Schutz suchten. Sie krochen selbst die Bäume hinauf, um sich unter dem Laube zu bergen, so daß man sie wie Obst herabschüttelte.

Küchen Geheimnisse

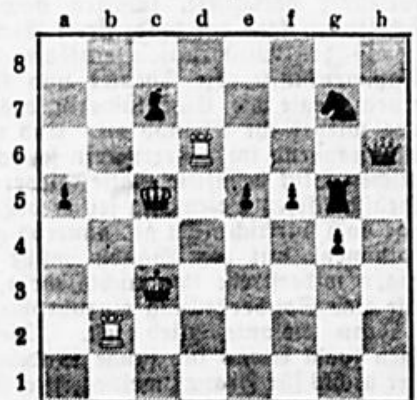
* Matronenausschlag. 200 bis 250 Gramm Reis wäscht man, brüht ihn, läßt ihn in Milch vorsichtig gar, aber noch könnig kochen und abkühlen. Dann mischt man zwei bis drei Eiblotter, Zucker, etwas geriebene Zitronenschale, einige Handvoll kleine Suppenmatronen oder zerbröckelte große Matronen und den steif geschlagenen Schnee von drei bis vier Eiweißen dazu, füllt die Masse in die mit Butter ausgestrichene, mit geriebener Semmel bestreute feuerfeste Schüssel oder Auflaufform und läßt die Speise eine Stunde im Ofen backen.

* Keksnoteteiten. Sechs Hammelkoteletten werden in bekannter Weise zubereitet, geklopft und mit folgender Farce auf der oberen Seite bestrichen: 250 Gramm Bratwurstfäule wird mit dem Saft einer halben Zitrone, 20 Gramm geriebenem Käse, 20 Gramm Butter, zwei Eßlöffel saurer Sahne, einer Zwiebel, Salz und Pfeffer gut vermengt. Man brät die Koteletten unter fleißigem Begießen in Fett mit etwas Olivenöl in der Pfanne oder im Bratofen.

* Mohrrübensuppe. 300 Gramm Mohrrüben werden geschabt, zerschnitten und mit einer Zwiebel, etwas zerschnittener Sellerie- und Petersilienwurzel in Butter gargeschmort. Dazu gibt man heißes Wasser, drei abgeriebene, altbackene, in Stücke geschnittene Semmeln und Salz, läßt alles gut kochen und rührt die Suppe durch ein Sieb. Dann fügt man Wasser mit etwas Butter und Salz oder leichte Knochenbrühe hinzu, verkocht alles noch ein wenig und gibt geröstete Semmelwürfel hinein.

* Pflaumensuppe mit Gerste. Grobe Gerste, wie man sie am besten aus ländlichen Mühlen bekommt, wird mit reichlich Wasser, Butter und ein wenig Salz reichlich gekocht (am besten in der Kochliste). Dann läßt man sie mit gut gekochten Wackelpflaumen nochmals ziehen und gibt vor dem Austragen etwas süße Sahne hinein. Etwas abgekühlt und nach Belieben mit Zucker und Zitronensaft abgeschmeckt, mundet sie sehr angenehm.

Schachede.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Bisitenkartenscherze: 1. Marzipan, 2. Schokolade, 3. Pfefferkuchen.